



Wer hat noch nicht auf die „Sächsische Volkszeitung“ abonniert?

(Bitte ausschneiden!)

Los von Rom!

So schallt es von Oesterreich über unsere Grenzen hinüber in Frankreich führt der Staat einen Vernichtungskampf gegen die Kirche, und in Spanien schießt man sich an, das französische Beispiel nachzuahmen. Bei uns hegt der Evangelische Bund auf der einen, die Sozialdemokratie auf der anderen Seite, und die albernsten Märchen finden Glauben, weil die religiöse Unwissenheit so erschreckend groß ist. Weiter sind auch die Katholiken, selbst die gebildeten, vielfach nicht so gut geschult, daß sie jedem Einwand der ihnen in der Presse, im täglichen Umgang in der Werkstatt entgegentritt, sofort kräftig entgegenreten können.

Die religiöse Unwissenheit ist daher jedem Katholiker mag er hoch oder niedrig stehen, dringend notwendig, besonders aber in der Diaspora.

Katholiken der Diaspora, leset daher eine gute apologetische Zeitschrift! Die erste und älteste, als bestbewährt anerkannte und daher bei Freund und Feind am meisten gelesene, von hochwürdigsten Bischöfen empfohlene apologetische Monatschrift ist das

Magazin für volkstümliche Apologetik

Herausgeber Graf v. Key, Brühl-Rötn, Verlag Fr. Weber in Ravensburg (Württemberg).

(Bei jeder Buchhandlung, durch die Post und auch direkt vom Verlag zu beziehen für halbjährig 1.60 Mf.)

Das Magazin für volkstümliche Apologetik bietet solches handfestes Nützliches zur Abwehr aller religions- und kirchenfeindlichen Angriffe und ist eine wahre Fundgrube für Geistliche, Lehrer, Vereinsleiter, Vortragende, wie namentlich auch zur Selbstbelehrung

für Katholiken jedes Standes.



Die Gefahren des Herbstes

bestehen i. d. raschen Uebergängen zwischen sommerlicher Wärme und kalter feuchter Witterung, die uns ans Zimmer fesselt. Wenn die regelmäßigen Funktionen, besonders der Ausscheidungsorgane durch die Veränderung in der Lebensweise nicht leiden sollen, so ist eine **Blutreinigungskur** mit **Klepperbeins Wacholdersaft** Marke „Kluger Vogel“ notwendig, die den Körper für den Winter widerstandsfähig macht und erhält. Die Qualität und Reinheit des echten **Klepperbeinschen Wacholdersaftes** wird allein durch die obenstehende Marke „Kluger Vogel“ verbürgt.

Büchsen zu
— 50, — 40, 1.40 3. — 8. —
1 2 5 10 20
Wertmarken.

Verlangen Sie Wertmarkenbuch bei

C. G. Klepperbein,
Dresden, Frauenstr. 9.

Geübte Schneiderin,

seit vielen Jahren praktisch tätig, empfiehlt sich den geübten Herrschaften in und außer d. Hause
Gertrud Lauer mann
Dresden-N.
Kanonenstraße 7. II II

Im Verlage der **Saxonia-Buchdruckerei** (Katholischer Preßverein) in **Dresden** ist der

Benno-Kalender 1909

reich illustriert im 59. Jahrgang erschienen.

Preis geheftet 60 Pfennige, kartonniert 80 Pfennige.

Für Buchhändler mit üblichem Rabatt.

J. Schneckenburger,

Orthopädische Werkstätten,

Dresden — Lüttichaustraße 20 — Fernsprecher 8297,

fertigt als Spezialität

Hülsen-Apparate (nach „System Helsing“), Korsetts,

sowie künstl. Glieder, Bandagen, Leibbinden u. Einlegesohlen für Fußbeschwerden

Wandteller

22 cm Durchmesser, mit jedem beliebigen Wappen, handgemalt und eingebraunt, liefert

Franz Junckersdorf
Dresden, Prager Str. 23.

Vökel & Hübner

Dekorationsmaler
Dresden-A., Kaiserstr. 2



Kronleuchter

für Gas und elektrisches Licht

Groß-Lager v. Neuheiten.

Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen.

Hermann Liebold

Fabrik: Dresden, Große Kirchgasse 3-5.
Telephon Nr. 3837 und 3877.

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, ihre Einkäufe möglichst nur bei den in unserer Zeitung inserierenden Firmen zu machen und sich dabei ausdrücklich auf unser Blatt zu beziehen.

Meine lieben Freunde, es war gegen Schluß des Jahres 1810. Ich, Masséna und die anderen trieben Wellington immer weiter zurück und hofften, ihn mit seiner Armee in den Tajo zu jagen. Als wir aber noch 25 Meilen von Lissabon entfernt waren, merkten wir, daß wir uns sehr verrechnet hatten; denn was hatte dieser Engländer gemacht? Bei einem Ort Torres-vedras hatte er ungeheure Verschanzungen und Befestigungen aufwerfen lassen, so daß sogar wir nicht imstande waren, durchzudringen! Sie waren quer durch die ganze Halbinsel gezogen, und wir hatten uns soweit vorgewagt, daß wir den Rückzug nicht riskieren konnten, und wir hatten auch schon erfahren, daß es kein Kinderpiel war, gegen diese Leute zu kämpfen. Was blieb uns da übrig, als sich vor diese Wälle zu legen und sie nach besten Kräften zu blockieren? Das dauerte sechs Monate und war mit solchen Strapazen und Gefahren verbunden, daß Masséna hinterher von sich sagte, er habe kein einziges Haar mehr am Kopfe, das nicht weiß geworden wäre. Ich für meine Person kümmerte mich weniger um unsere Lage, sondern sah nach den Pferden, die dringend der Ruhe und des Grünfutters bedurften. Im übrigen tranken wir den Wein des Landes und vertrieben uns die Zeit, so gut es eben ging.

Eines Tages nun ließ mich Masséna rufen. Ich fand ihn in seinem Zelte, wo er einen Plan auf dem Tische ausgebreitet hatte. Er sah mich schweigend mit dem ihm eigenen durchdringenden Blicke an, und ich erkannte an seinem Ausdrucke, daß es sich um eine ernste Sache handeln mußte. Er war nervös und bei schlechter Laune, aber mein Auftreten schien ihn zu beruhigen und zu ermutigen. Es ist stets vorteilhaft, wenn man tapfere Männer um sich weiß.

„Oberst Etienne Gerard,“ begann er endlich, „ich habe immer gehört, daß Sie ein wackerer und unternehmender Offizier sind.“

Es war nicht meine Mode, solche Anerkennung zu bekräftigen, freilich würde es auch töricht gewesen sein, sie in Abrede zu stellen; ich schlug also nur die Sporen zusammen und salutierte.

„Sie sind auch ein ausgezeichnete Reiter.“

Auch das gab ich zu.

„Und der beste Reiter in den sechs Brigaden leichter Reiterei.“

Masséna war bekannt dafür, daß er stets genau informiert war.

„Nun,“ sagte er, „wenn Sie einen Blick auf diese Karte werfen, werden Sie ohne Schwierigkeit verstehen, was ich von Ihnen wünsche. Dies hier sind die Verschanzungslinien von Torres-vedras. Sie werden bemerken, daß sie sich weithin erstrecken, und gleichzeitig darüber klar sein, daß sich die Engländer nur in diesen Werken halten können. Dahinter liegt bis nach Lissabon in einer Entfernung von fünfhundert Meilen offenes Gelände. Es ist nun von größter Wichtigkeit, zu erfahren, wie Wellington seine Streitkräfte auf diesem Terrain verteilt hat, und ich wünsche, daß Sie das für mich auskundschaften.“

Seine Worte machten mich erschauern.

„Erzählen,“ sagte ich, „ein Oberst von der leichten Kavallerie kann sich einem ritterlichen Feinde gegenüber unmöglich zum Spion erniedrigen.“

Er lachte und klopfte mich auf die Schulter. „Sie mühten kein Dufar sein, das sind lauter Brauseköpfe,“ sagte er zu mir. „Wenn Sie erst weiter

hören, werden Sie merken, daß ich Sie nicht gebeten habe, Spionagedienste zu leisten. Was sagen Sie zu dem Pferde dort?“

Er hatte mich an den Ausgang des Zeltes geleitet, wo ein Chasseur ein wunderbares Tier auf und ab führte. Es war ein Apfelschimmel, nicht allzu hoch — etwas über 15 Spannen vielleicht — aber mit kurzem Kopfe und herrlich geschwungenem Ramm, wie man ihn bei dem arabischen Geblüt findet. Seine Schultern und Hanken waren kräftig und die Beine dabei so fein, daß es eine wahre Freude war, es nur anzusehen.

„Das ist Voltigeur,“ sagte Masséna, „das schnellste Pferd in der Armee. Ich wünsche nun, daß Sie noch heute nacht aufbrechen, um die feindliche Flanke herumreiten, mitten durch die Nacht durch, an der anderen Flanke vorbei zurück und mir Nachricht über die Stellung des Gegners bringen. Sie werden Uniform tragen, und werden also, falls Sie gefangen genommen werden sollten, nicht als Spion erschossen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Sie unbefelligt durch die Posten durchkommen, weil sie weit auseinander liegen. Wenn Sie mal glücklich durch sind, dann können Sie am Tage über alles wegsetzen, und wenn Sie auf diese Weise die Landstraßen vermeiden, können Sie leicht unbemerkt entweichen. Wenn Sie sich bis morgen abend nicht zurückgemeldet haben, will ich annehmen, daß Sie gefangen, und will den Engländern vorschlagen, den Oberst Petrie gegen Sie auszutauschen.“

„Ah, wie mir das Herz vor Stolz und Freude pochte, als ich mich auf den Rücken dieses grandiosen Pferdes schwang und mit ihm auf- und nieder-galoppierte, um dem Marschall meine Meisterschaft zu zeigen! Es war ein großartiges Tier — wir waren beide großartig, denn Masséna klatschte in die Hände und schrie vor Entzücken. Nicht ich, nein, er sagte, daß ein edles Pferd auch einen edlen Reiter verdiene. Als ich zum dritten Male mit meinem schmutzen Dolman und dem wehenden Helmbusch an ihm vorbeifuhr, merkte ich an seinem alten, wetterharten Gesicht, daß er nicht mehr im Zweifel war, den richtigen Mann für seine Zwecke ausgesucht zu haben. Ich zog den Säbel und salutierte und galoppierte auf mein Quartier los. Die Neugier, daß ich zu einer besonderen Mission auserlesen war, hatte sich schon im Lager verbreitet, und meine liebe Zungen kamen herbeigeschwärmt, mich zu begrüßen. Ah! die Tränen treten mir noch heute in meine alten Augen, wenn ich daran denke, mit welchem Stolz sie damals der Anblick ihres Obersten erfüllte. Und ich war auch stolz auf sie. Sie verdienten einen schneidigen Führer!“

Die Nacht schien stürmisch zu werden, was ganz und gar nach meinem Geschmacke war. Ich wünschte, meinen Aufbruch möglichst geheim zu halten, denn es war sehr klar, daß die Engländer, wenn sie von meiner Sendung Kenntnis erhielten, schließen würden, daß etwas Wichtiges im Anzuge sei. Mein Pferd wurde deshalb bis jenseits des Bereiches der Feldwachen wie zur Tränke geführt, wohin ich zu Fuß nachfolgte und mich dann auflegte. Ich hatte vom Marschall eine Karte, einen Kompaß und einen Verhaltensbefehl mitbekommen. Diese auf der Brust und den Säbel an der Seite ritt ich los. Es regnete ein bißchen und war stockfinster, Sie können sich also denken, meine Freunde, daß der Anfang nicht sonderlich heiter war. Aber mein Herz schlug höher bei dem Gedanken an die Ehre, die mir widerfahren war, und an den Ruhm, der meiner wartete. Diese Tat sollte ein neues Blatt zu meinem Ruhmeskranze fügen, der meinen Degen in den Marschallstab